Sonntag, 4. August. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7426. 1872.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 Sgr. Auswärts 1 ℛ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Regensburg, 2. Aug. Der Kaiser hat auf der Reise von Homburg hierher aller Orten die enthusiastischste Begrüßung gefunden. In Nürnberg, wo das Diner eingenommen wurde, erschien General v. d. Tann, um Namens des Königs von Bayern den Kaiser willkommen zu heißen und ihm auf der Weiterreise das Geleit zu geben. Die Ankunft in Regensburg erfolgte ½8 Uhr. Kaiser Wilhelm hat im Hotel zum „goldenen Kreuz“ sein Absteigequartier genommen. Die Bevölkerung gab bei der Ankunft ihre Freude durch jubelnde Zurufe kund, die Stadt ist mit Flaggen geschmückt; die Garnison brachte eine Serenade, der hiesige Liederkranz, zu einem Fackelzuge geordnet, ebenfalls eine Abendmusik dar. Die Weiterreise erfolgt morgen früh ½9 Uhr.

München, 2. August. Bei der aus Anlaß des Universitätsjubiläums heute stattgehabten Ehrenpromotion wurden folgende Ehrendoctoren ernannt: 1) Von der medicinischen Facultät: Herzog Karl Theodor in Bayern, Alexander Braun in Berlin, Sunniger in Leyden, Quetelet in Brüssel, Dragendorff in Dorpat, Professor Simon und Daniel Hambury in England, Professor Fuchs. 2) Von der juristischen Facultät: Staatsminister v. Lutz, Bürgermeister Ehrhardt, Oberappellationsgerichtsrath Reitmayer, Präsident Neumayer, Bezirksgerichtsrath Heuser in München, Oberschulrath Marquardt in Gotha, Professor Prandt in Christiania. 3) Von der staatswirthschaftlichen Facultät: Lord Gladstone, Graf Shaftsbury, Stuart Mill in England, Forstdirector Burckhardt in Hannover, Oberrechnungsrath Bocke in Potsdam, Prinz Ludwig von Bayern, Staatsrath Seger, in München, Reichsrath Cramer-Klett in Nürnberg. 4) Von der philosophischen Facultät: General v. d. Tann, Ministerialrath Völk, Professor Bischof, Pfarrer Dzierzon in Schlesien, Karoch in Linz, Forstrath Krempelhuber in München, Minister Sella in Italien, Professor Dwight, Lord Acton in England, Pruner-Bey in Kairo, Professor Piloty und Generalmusikdirector Lachner.

Hamburg, 2. Aug. Nach aus Triest hier eingelangter Nachricht haben die beim Zollamte beschäftigten Arbeiter und die Hafenpackträger seit heute Morgen die Arbeit eingestellt.

Deutschland.

* Berlin, 2. August. Die tumultuarischen Vorgänge in der Blumenstraße geben mancherlei zu denken. Es ist als ob eine Epidemie über Deutschland hereingebrochen wäre, denn aus Braunschweig, Halberstadt, Breslau meldet man ähnliche, wenigstens in ihrem innersten Grunde zusammenhängende Thatsachen, die denn auch sofort von unsern beiden wachsamen, erbitterten und in der Wahl ihrer Mittel wenig wählerischen Feinden, den Ultramontanen und den Franzosen nach Gebühr ausgebeutet werden. Aus dem Tumult, der kaum den Namen einer Emeute verdient, macht man eine Revolution, aus einer Reihe von allerdings widerwärtigen Scandälen einen bewaffneten Kampf, eine Art Bürgerkrieg, der von Militär hat niedergeschlagen werden müssen, und schließt damit uns auch ein Stück Commune in Aussicht zu stellen. Die „Noth der Arbeiter“, das ist der Schlachtruf, den man allerwegen auf die Fahnen schreibt. Diese Noth existirt indessen factisch nicht. Von einer Noth der Beamten, der kleinen Rentiers, aller auf feste Einkünfte gewiesenen Berufsklassen könnte man angesichts der allgemeinen Preissteigerung mit Grund sprechen, wer aber die eigene Kraft, das eigene Geschick zu verwerthen hat, der leidet heute keine Noth. Die liberale Philantropie mag selbst vielleicht und eine gewisse Volkswirthschaftslehre ebenfalls dazu beigetragen haben, den arbeitenden Klassen diese Fahne in die Hand zu drücken. Mit dem ewigen Hervorheben der großen Kluft, welche den Reichen von dem erwerbenden Handarbeiter trennt, hat man diesen, der heute besser lebt als seine Berufsgenossen jemals in früherer Zeit, unzufrieden gemacht, ihn mit Neid und Haß wider die Bourgoisie erfüllt. Wenn Gneist behauptet: „die Lebensgenüsse der Bevölkerung bis zur Arbeiterfamilie und zum Hausgesinde haben sich in einer Weise vervielfältigt, welche vor hundert Jahren nur den höheren und höchsten Schichten der Gesellschaft zugänglich war“, so hat er damit in jeder Beziehung Recht, denn selbst der einfachste Arbeiter lebt, wohnt, genießt in vielem Sinne besser und mehr als die Reichsten vor kaum hundert Jahren. Daß jeder gleich lebe, sich von den gleichen Stoffen nähre, ist aus rein stofflichen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit. Die Statistik wird darauf Antwort zu geben wissen, ob unser Boden, unsere Landwirthschaft, unsere dahin einschlagende Industrie derartige Massen produciren, daß Jedermann Fleisch, Butter, Eier, Fische, Wein und Bier soviel genießen könne, wie ihm beliebt. Aber um sich zu sättigen, sich gut mit gesunder Speise zu sättigen, reicht es heute aus auch für den Arbeiter, der, wie gesagt, besser lebt als früher der reiche Mann. Ein anderes ist es mit der Wohnungsnoth großer Städte. Dazu bemerkt man in der „Schles. Ztg.“ mit vollem Rechte, daß es Sache der verständigen, mündigen Arbeiter zunächst selbst ist, Orte nicht aufzusuchen, in denen sie kein Unterkommen finden können. Alle Verantwortlichkeit, ja alle Schutzmaßregeln der Behörden sind unbedingt zu verwerfen, sind der erste Schritt auf dem Boden jenes traurigen Socialismus, der Staatshilfe, den der gesunde Menschenverstand verdammt. Wer den Arbeiter für mündig erklärt, sollte ihn auch verpflichten, zu erwägen, ob er in den großen Städten, denen sich die Massenströmung zuwendet, ein Unterkommen findet, ehe er mit Weib und Kind dahin übersiedelt. In der eigentlichen Wohnungsnoth aber ist die Ursache der jüngsten Scandalscenen keineswegs zu erkennen, sondern in den übertriebenen Ansprüchen unserer arbeitenden resp. streitenden Klassen. Derer, die schließlich absolut kein Unterkommen finden können, sind auch in Berlin im Verhältniß zur Bevölkerung verschwindend wenige, dagegen giebt es Tausende, die ihr Einkommen auf Tanzböden und in Kneipen vergeuden, die mindestens einen Tag in der Woche faullenzen, die in der leichtfertigsten Weise den Platz verlassen, der ihnen Arbeit und Brot giebt, und die es nicht für nothwendig halten, ihren Miethverpflichtungen zu genügen. Ihr Rechtsbewußtsein ist so vollständig vernichtet, daß sie schließlich selbst die Kündigung des Wirthes nicht respectiren zu müssen glauben, sondern in der Hoffnung leben, daß schließlich der Ruf: „Exmittirt“ genügen werde, sich durch einen Gewaltact des Pöbels in den schon anderweit vermietheten Räumen zu behaupten. Und hierbei kommen wir dazu, dem Staate oder vielmehr einer sehr bedenklichen Praxis mancher heute noch am Ruder befindlicher Staatsmänner einen großen Theil der Ursache aller solcher Erscheinungen zuzuwälzen. Mehr und mehr zeigt sich, welch' ein gefährliches Experiment es war, als man vor nahezu zehn Jahren zu dem Zwecke die „liberale Bourgeoisie zu balanciren“, höheren Ortes dazu überging, jene halbsocialistischen Bestrebungen weltverbessernder Theoretiker, kühner Umkehrer der Wissenschaft zu unterstützen und zu fördern. Man hat dadurch in unsern arbeitenden Klassen Hoffnungen erregt und Ansprüche wachgerufen, die unmöglich zu befriedigen sind, die aber nicht allein auf die sociale Ordnung und die allgemeine Sittlichkeit verderblich einwirken, sondern auch in großem Maßstabe die Production hemmen und somit die einzige Quelle ins Stocken bringen, aus der eine Verbesserung der materiellen Lage unserer arbeitenden Klasse erfließen kann.

— Die Frage der Bewilligung von Servis an alle Beamten ist bereits zu Gunsten der Beamten entschieden worden. Ob Servis überall oder nur in größeren Städten bewilligt werden soll, darüber ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Die „Elb. Ztg.“ meint, es müßte den Beamten auch in kleineren Städten Servis gewährt werden. Mit der allgemeinen Preiserhöhung der Lebensbedürfnisse sind die Wohnungspreise überall bedeutend gestiegen. Der Aufschwung der Industrie, das Aufblühen der Fabrikation, das Emporwachsen der großartigen Etablissements in den entferntesten Winkeln der Provinz, die Vermehrung der Communication u. s. w. haben auch in kleineren Provinzialorten die Wohnungen im Preise so hinaufgeschraubt, daß deren Bezahlung dem Beamten einen so gewaltigen Abbruch an seiner Besoldung auferlegt, daß diese letztere ihm zur Bestreitung der gesteigerten Lebensbedürfnisse zu knapp wird.

— Gestern ist von dem Plenum der ordentlichen Professoren als Rektor der hiesigen Universität für das Jahr vom 15. Oktober 1872 bis dahin 1873 Prof. Dr. Gneist gewählt worden.

— Die Gesammt-Ausprägung von Reichsgoldmünzen stellt sich bis zum 20. Juli d. J. auf 221,575,430 Mark, wovon 210,299,100 Mark in Zwanzigmarkstücken und 11,276,330 Mark in Zehnmarkstücken bestehen.

— Wie man der „D. A. Z.“ „vom Oberrhein“ schreibt, wird der Kaiserliche Appellationsgerichtsrath Dr. Dreyer zu Colmar zum Rathe des Oberhandelsgerichts in Leipzig befördert werden, und zwar in der Eigenschaft als Referent für die Oberappellationssachen des Reichslandes Elsaß-Lothringen. Dr. Dreyer functionirte früher in mehreren Städten des Großherzogthums Baden, ursprünglich als Anwalt, später als Kreisgerichtsrath.

Oesterreich.

* Wien, 1. August. In unserer Hofburg soll es seit einiger Zeit spucken, eine weiße Dame gehe darin um, welche den Kaiser warnen will, seine wärmsten Freunde, die Pfaffen, nicht zu verlassen und preiszugeben. Nun heißt es, dieses Gespenst habe sich als ein Prälat entpuppt. Mehrere Wiener Blätter fordern deshalb heute die competente Behörde zu einer Erklärung auf, ob es wahr sei, daß in der k. k. Hofburg ein als „weiße Frau“ vermummter Hofgeistlicher von dem Wachtposten festgenommen oder — nach einer andern Version — erschossen worden sei. Die klerikale Partei wird gegenwärtig vom Mißgeschick verfolgt. Der Gebetbücherverfasser und Beichtvater Donin in Wien wird beschuldigt, nicht nur eine Erschaft erschlichen, sondern auch ein Testament gefälscht zu haben. Was den Beichtvater Gabriel betrifft, so findet das offieiöse Organ des Erzbischofs und Cardinals Rauscher, daß ihm höchstens eine „sittliche Ungehörigkeit“ schuldgegeben werden könne. Dem erzbischöflichen Organ erscheinen nicht die in der Kirche begangenen Lascivitäten des Carmelitermönchs, sondern die Bemerkungen der liberalen Presse über denselben „ekelerregend.“ Die Pfaffen haben eben eine ganz besondere Moral.

Schweiz.

Bern, 31. Juli. Das Erstaunen über den neuesten Gewaltact der Curie, die eigenmächtige Constituirung eines Bisthums in Genf, weicht allmälig der Erbitterung und dem Entschluß, sich diesen nicht ruhig bieten zu lassen. Es ist doch wirklich ein starkes Stück, ohne die Regierungen von Genf und Lausanne oder die Bundesregierung amtlich nur in Kenntniß zu setzen, für einen der verrufensten ultramontanen Hetzer, den Redacteur der berüchtigten „Genfer Correspondenz“ ein neues Bisthum zu creiren, das durch die Art und Weise seiner Gründung und die Persönlichkeit des Abbé Mermillod geradezu zu einem Centrum der jesuitischen Agitation gemacht wird. Dieser nackte Vertragsbruch hatte eine große Aufregung zur Folge. Bereits hat der Genfer Staatsrath den Bundesrath ersucht, von dem Nuntius in Luzern Aufklärung über diesen Eingriff in den bestehenden Rechtszustand zu verlangen. Wir dürfen demnach wohl einer energischen Abwehr entgegensehen.

Belgien.

Brüssel, 31. Juli. In vielen Kreisen ist man hier sehr niedergeschlagen, daß dem König nicht ein Thronfolger geboren wurde und verheimlicht diese Enttäuschung nicht im Mindesten. Eine Prinzessin! Ein Prinz wurde erwartet, ein neuer Herzog von Brabant; der König und die Königin sind grausam in ihren dynastischen Hoffnungen enttäuscht. Der Sohn des Grafen von Flandern bleibt der präsumtive Erbe der Krone von Belgien. Was werden dazu gewisse Pariser Blätter sagen, welche die etwaige Geburt eines königlichen Prinzen als eine große Niederlage für Preußen ausgebeutet hatten, da die Gräfin von Flandern eine Prinzessin von Hohenzollern ist.

England.

London. Die enormen Preise der Kohlen geben auch den Staatsmännern und Nationalökonomen viel zu denken. Leone Levi, der bekannte Nationalökonom, veröffentlicht einen Brief im „Daily Telegraph“, in dem er die Kohlenfrage bespricht. Gegenwärtig versorgt England fast ganz allein die Welt mit Kohlen. Denn während hier jährlich 120,000,000 Tonnen ausgebeutet werden, geben die Kohlengruben aller andern Länder nur 60—70 Millionen Tonnen. Mit 200,000,000 Tonnen Kohle muß daher der Bedarf der ganzen Welt befriedigt werden. In England allein wird fast die Hälfte verconsumirt, d. i. im Durchschnitt drei Tonnen per Kopf. Die übrigen Länder brauchen mehr als sie haben. Da demnach ein bedeutender Theil der Erde von den Zufuhren aus England genießt, sind diese bedeutend gewachsen. 1871 belief sich die Kohlenausfuhre auf 12,816,000 Tonnen, während 1821—30 nur jährlich 332,000 Tonnen exportirt wurden. Es ist zu empfehlen, etwas sparsamer mit dem Kohlenvorrathe umzugehen, und ganz besonders, auf Vor-

---

Zur Jubelfeier der Münchener Universität.

Ein edler und hochherziger Fürst im Bayerlande, erfaßt von der neuen Geistesströmung, welche um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts den Welttheil ergriffen hatte, Ludwig der Reiche, beschloß, seinem Lande eine hohe Schule zu geben, welche für die Classicität der Antike eine Stätte sein sollte, ein Hebel für den Fortschritt der Wissenschaft, die höchste Bildungsschule für den bayerischen Volksstamm. Die Bayern sollten nicht mehr nach Prag und Wien, Pavia und Padua zu ziehen und dazu die Gaben an Klosterthüren zu erbetteln nöthig haben. Die junge Anstalt, damals in Ingolstadt, kam zu frohem Gedeihen und war alljährlich von 500—600 Studirenden besucht. Papst Sixtus IV. ermangelte nicht, gegen klingende Münze, als die Frequenz abzunehmen drohte, mit Privilegien nachzuhelfen. Als 1479 der Stifter der hohen Schule starb, konnte diese ihrer weiteren glücklichen Entwicklung mit Gewißheit entgegensehen.

Erscheinungen des wüsten Studentenlebens, welche in jener Zeit allgemein waren, treten natürlich auch in Ingolstadt auf. „Vexationen und Tribulationen“, z. B. Mißhandlungen der Ankömmlinge „beani“, die Studentenweihe, kommen vor; Sauf- und Raufluft, grobe Excesse, Pasquille und darüber angestellte Untersuchungen von tragi-komischer Art, Belagerungen des Senates durch die Studentenschaft, Schuldklagen, Verbal- und Real-Injurien, Bordellgeschichten fehlen natürlich ebensowenig in der Geschichte der gefeierten Hochschule als in den Annalen irgend einer Universität.

Bald sollte jedoch die Hochschule von Ingolstadt nach dem Beginne der Reformation als die bedeutsamste Vorkämpferin des Katholicismus und als Gegenstück zu Wittenberg auftreten. Ein Ingolstädter Professor, Dr. Johann Mair, von seinem Geburtsorte Dr. Eck bezeichnet, durch Orthodoxie wie durch literarische Leistungen bekannt, war es, der in der ganzen Bewegung katholischerseits die größte und folgenreichste Rolle spielte. Wie sehr der Ingolstädter Magister im Ansehen stand, beweist, daß Luther selbst am 11. September 1517 seine 95 Thesen an den ihm befreundeten Eck — vor ihrer Veröffentlichung — schickte, um dessen Meinung zu hören. Welthistorisch ist jene Leipziger Disputation, in welcher sich Ingolstadt und Wittenberg in ihren beiden Vertretern Eck und Luther gegenüberstanden, des Ersteren Reise nach Rom, von welcher er triumphirend jene Verdammungsbulle mitbrachte, die Luther zur eigentlichen Trennung von Rom drängte. Eck hatte der Ingolstädter Hochschule den Stempel seines verfolgungssüchtigen Geistes aufgedrückt, Maßregelungen begannen, Denunciationen und Inquisitionen folgten.

Durch das Eingreifen des Jesuiten-Ordens um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Universität an den eigentlichen Wendepunkt ihres Geschickes geführt. Die Väter der Compagnie Jesu bemächtigten sich der theologischen und philosophischen Lehrstühle und der Kanzel des canonischen Rechtes. „Ein unermeßliches Unglück für die Universität“ nennt der Geschichtsschreiber der Münchener Hochschule, Dr. Prantel, dem wir nach der „N. fr. Pr.“ diese Notizen entlehnen, dieses Factum; „denn hier handelt es sich nicht mehr um die Nachtheile eines einseitigen Confessionalismus, sondern um die Wirkungen eines gemeingefährlichen Institutes, welches jedem einzelnen seiner Mitglieder, bewußt oder unbewußt, in höherem oder geringerem Grade ein Element des Bösen einimpfte.“ Muthvoll kämpften die weltlichen Mitglieder der Universitäten gegen die Vergiftung der höchsten Schule des Landes, wenn auch fruchtlos. Die Jesuiten erschienen anfangs nur als Gäste. Kaum hatten sie sich jedoch eingeschlichen, so hatten sie auch schon die Herrschaft in Händen und am 18. October 1550 sah man Peter Canisius als Rector einer deutschen Universität. Es ist gar erbaulich zu lesen, wie Loyola siegesfroh seine Ordensbrüder nach Bayern sendet und dies in einem Augenblicke, wo man durch den Religionsfrieden die Zwietracht und den religiösen Bruderkampf für immer beendet glaubte. Jeder ankommende Student mußte sofort einen Religionseid leisten. Die Philosophie wurde von Jesuiten gelehrt. Immer dreister wurden sie in ihren Forderungen; immer gefügiger die Regierung, trotzdem die energischesten Vorstellungen gegen die siegreich vordringenden Jesuiten einliefen. Die Bischöfe weigerten sich, junge Leute zu den Jesuiten nach Ingolstadt zu schicken. Aber Herzog Albrecht beantwortete diese Vorstellungen mit dem völligen Preisgeben der Jugend an die Jesuiten. In einem Schreiben an den Jesuiten-General Franciscus de Borgia sagt der Herzog, er liebe den Jesuiten-Orden, welchem Bayern bereits viel Gutes verdanke, so aufrichtig, daß er nichts Anderes wünsche, als Vermehrung der Jesuiten-Collegien und die Errichtung eines neuen Jesuitencollegiums zu Landshut.

Vorübergehend versuchte Maximilian I., obwohl selbst ein Jesuiten-Zögling, die staatliche Macht wieder einigermaßen herzustellen. Sofort fanden die frommen Väter einen Anwalt an dem greisen Herzog Wilhelm, der, seit Jahren ein Büßerleben fristend, sich an seinen Sohn wendete und ihm vorstellte, daß es ein vergebliches Unternehmen sei, weltliche Professoren zu bestellen, „weil solche Lehrer keinen Zuhörer finden würden, außer ihren Famulus und etwa ihren Hund neben sich auf der Kathedra.“ Dieser hohen Protection zum Trotz kämpften die Juristen an der Universität gegen die Uebergriffe der Jesuiten. Allein was half alles Remonstriren! 1615 erhielten die Jesuiten-Anstalten neuen Zuwachs, die Jesuiten fuhren fort, ihren Schülern den Besuch der anderen wissenschaftlichen Collegien zu verbieten, und feierten 1622 in achttägigen Festlichkeiten die Canonisation des Ignatius von Loyola und des Franz Xaver, welch Letzterer bei dieser Gelegenheit als Patron der philosophischen Facultät erklärt wurde.

Unter solchem Patronat wurden die damaligen Staatsmänner gebildet, von hier aus wurden der Fanatismus und die Unduldsamkeit über die Welt verbreitet und der Same gesäet, aus welchem die blutigen Saaten des religiösen Bürgerkrieges emporkeimten, der dreißig Jahre lang Deutschland durchtobte. Hier in Ingolstadt suchten die Söhne katholischen Adels ihre Bildung und verbreiteten die jesuitische Denkart dann als Staatsmänner im Heimatlande. Mehrere Prinzen katholischer Regentenhäuser machten hier ihre Studien, darunter jener Ferdinand von Oesterreich, der die Früchte seiner Bildung in der unbarmherzigen Austreibung der Protestanten aus den Alpenländern und später in jener gewaltsamen Gegenreformation bewies, die den unheilvollen Riß verursachte, der bleibend werden sollte zwischen Deutschland und Oesterreich. Der Jesuit Coscanus erzählt viel von dem Fleiße des Erzherzogs, worüber ihn einmal sechs als Engel gekleidete Jünglinge beglückwünschten und mit einem Blumenkranze krönten. Der dreißigjährige Krieg brachte der Universität schwere Leiden. Ingolstadt wurde 1632 von Gustav Adolph belagert; später bedrängte Bernhard von Weimar die Stadt. Die Universität wurde geschlossen und erst 1635 wieder eröffnet.

Die Aufklärungs-Epoche des achtzehnten Jahrhunderts ließ auch die Universitäten nicht unberührt. Um die Frequenz von Ingolstadt zu heben, gab man der Medicin namentlich einen Aufschwung und der naturwissenschaftlichen Sammlung Bereicherung. Aber erst mit des Kurfürsten Max Joseph Regierungsantritt (1745) beginnt für Bayerns Volks- und gelehrte Bildung die Zeit des Segens. Die staatliche Autorität schützte die vielfältigen Impulse, welche Rationalismus und empirische Forschung dem Volke gaben. Der Staat beschränkte die Verbindung der Jesuiten-Lehrer mit Rom, bis 1773 die Aufhebung des Jesuiten-Ordens den Staat völlig in den Besitz der Landes-Universität brachte. Alle Facultäten nahmen jetzt eine fortschreitende Entwickelung durch neue Lehrkanzeln, freisinnige Behandlung der Lehrstoffe u. s. w. In argen Kriegsnöthen geschah der Umzug der Ingolstädter Universität nach Landshut im Mai 1800. Die Hochschule blieb in Landshut bis 1826 und erhielt die offizielle Bezeichnung „Ludwig-Maximilians-Universität“. Am 3. October 1826 unterzeichnete Ludwig I. das Decret, durch welches die Verlegung der Universität nach München angeordnet wurde. Die Verlegung der Universität hatte ein Steigen der Frequenz um das Doppelte der Zahl der Studirenden zur Folge. Seit dieser Zeit lehrt auch Döllinger, derzeitige Rector magnificus, welcher nach einer kurzen Unterbrechung (1847 bis 1850) wieder zur Universität zurückkehrte. Große Institute, Sammlungen, Cabinette wurden errichtet und mit der Universität ausgezeichnete Lehrkräfte von europäischem Ruf gewonnen. Die Wissenschaft thront nun in einem herrlichen Palaste der Ludwigsstraße und verbreitet reichen Segen über Bayern, Deutschland und die wissenschaftliche Welt

richtungen zu sinnen, die mit weniger Material dasselbe erreichen lassen, was bisher mit bedeutenden Massen geschehen ist. Es ist dies um so wichtiger, als ja die erhofften Kohlengruben von Amerika noch immer nicht aufgefunden sind. Um den Einfluß, den die gegenwärtigen Kohlenpreise auf den Verkehr ausüben müssen, zu schätzen, sei hier erwähnt, daß ein einziges Dampfschiff nach den jetzigen Kohlenpreisen für jährlich 1200 £ mehr Kohlen braucht als früher.

Frankreich.

☞ Paris, 31. Juli. Es ist bemerkenswerth, daß der Finanzminister Goulard die Rede, in welcher er der Nationalversammlung das Resultat der Anleihe mittheilte, abgelesen hat; dieselbe war also jedenfalls vorher gemeinschaftlich von der Regierung redigirt worden und ist an ihrem durchaus officiellen Charakter nicht zu zweifeln. — Der gänzlich verschollen geglaubte Mann mit dem „leichten Herzen", der republikanische Renegat Ollivier, wagt es wieder zum Vorschein zu kommen; freilich geschieht es blos in der Eigenschaft eines Commissärs des Vicekönigs von Egypten bei der Suez-Gesellschaft. Ollivier bekleidete diese exotische Sinecure schon lange, ehe er Minister wurde, und da die Stelle mit seiner Eigenschaft eines Advocaten am Pariser Barreau als nicht vereinbarlich betrachtet wurde, so wurde Ollivier aus der Liste der Pariser Rechtsanwälte gestrichen; aber dies nahm er ruhig hin, waren doch an die Stelle Emolumente von 30,000 Francs geknüpft. Jetzt, nachdem er den Ruin seines Landes herbeigeführt, lebt Herr Ollivier ruhig, wie die Maus, die das Loch im Käse gegraben hat, und unterbricht blos seine majestätische Ruhe, um der Suez-Gesellschaft die Ukase seines Brodherrn vom Nilstrom zuzustellen. — Vorgestern fand eine Hinrichtung in Toulouse statt, gestern soll eine doppelte in Marseille stattgefunden haben, und auf der Rückreise nach Paris, wo drei bis vier Verurtheilte ihres Schicksales harren, wird der Scharfrichter in Lyon blutigen Rasttag halten. Es wird also lustig guillotinirt im republikanischen Frankreich. Thiers war immer Anhänger der Todesstrafe, aber Jules Simon, der sich durch seine Vorträge und Abhandlungen zu Gunsten der Aufhebung der Todesstrafe Popularität, einen Sitz in der Kammer und etliche tausend Francs erworben hat, hat heute Sitz und Stimme im Ministerrathe.

— Die Art, wie die 41 Milliarden erlangt worden sind, ist merkwürdig genug. Die Speculation hat dabei eine gewaltige Rolle gespielt. Viele Banquiers und Speculanten hatten von der neuen Anleihe bereits fest verkauft und deßhalb dreimal, viermal und die Vorsichtigsten sogar fünfmal so viel unterzeichnet, als sie verkauft hatten. Am Sonntag Abend, als die telegraphischen Depeschen meldeten, daß die Anleihe bereits sieben oder acht Mal gedeckt sei, geriethen sie in Verlegenheit. Daher haben während des Montags alle diese Speculanten ihre Subscriptionen verdoppelt und verdreifacht. Diejenigen, welche nicht mehr genügende Capitalien oder Titel hatten, haben ihren Credit bei ihren auswärtigen Correspondenten benutzt, auf welche sie Wechsel ziehen konnten. Daher diese enormen Zahlen, welche wohl Bauern und Spießbürger blenden können, aber in der That nur eine sinnlose Spiegelfechterei sind. Wäre die Unterzeichnung noch am Dienstag fortgesetzt worden, so hätten die Speculanten nochmals ihren Einsatz verdoppelt oder verdreifacht, wie die Spieler an der Roulette oder am Trente-et-quarante. Diese unsinnige Agiotage hat es Herrn de Goulard möglich gemacht, auf der Tribüne der National-Versammlung von 41 Milliarden zu berichten, aber die verständigen Leute wissen, was sie davon zu halten haben. Die Deputirten von der Rechten haben sofort den gewaltigen Vortheil begriffen, den der alte schlaue Thiers aus den großen Zahlen ziehen wird, welche die chauvinistische Phantasie der Volksmassen in den großen Städten und der Bauern auf dem Lande erregt. Er wird sich daraus eine Glorie schaffen, die seine Gewalt nur befestigen kann.

Italien.

Rom, 30. Juli. Nachdem es noch vor wenigen Tagen den Anschein hatte, die Wahl-Angelegenheit würde alle liberalen Fractionen wenigstens vorübergehend unter Einen Hut bringen, sind nun leider zwischen der Presse und dem Central-Wahlcomité Meinungsverschiedenheiten zum Ausbruch gekommen, welche das Zustandekommen einer gemeinschaftlichen liberalen Wahlliste in Zweifel gestellt erscheinen lassen. Es ist das umsomehr zu beklagen, weil darin auch der Beweis dafür liegt, daß die Regierungspartei nichts weiter ist, als eine Secte, welche angesichts der unseren freiheitlichen Institutionen drohenden Gefahren der drängenden Pflichten uneingedenk wird, welche die augenblickliche Lage ihr auflegt. — Von den vielen in Rom lebenden spanischen Geistlichen war nur ein sehr geringer und durch dienstliche Functionen dazu gezwungener Theil bei dem Dankgottesdienst anwesend, welchen die spanische Gesandtschaft anläßlich der Errettung des Königspaares aus Mörderhand angeordnet hatte und ein spanisches Kloster in Rom mußte drei Mal aufgefordert werden, das bourbonische Lilienwappen über dem Eingangsthor mit dem Wappen des Königs Amadeus zu vertauschen. Als die Mönche sich endlich fügten, thaten sie es derartig, daß sie die Lilien nur mit Papier überklebten.

Spanien.

Madrid. Der in dem Attentatsprocesse fungirende Richter Cortés arbeitet rastlos, aber das Material wächst ihm unter der Hand. Noch immer wird das Geheimniß strengstens gewahrt, und Alles, was über den Prozeß verlautet, vermuthet oder erfunden. Gewiß ist nur, daß die verhafteten drei Sagastiner Ducascal, Moratilla und Gallo wieder entlassen wurden, daß aber durch neue Verhaftungen — durchgehends der niederen Klasse angehörige Individuen — die Gesammtzahl der Inhaftirten auf nahezu fünfzig gestiegen ist. Gerüchtweise heißt es, Cortés sei gesonnen, die in flagranti ergriffenen Delinquenten ohne Aufschub abzuurtheilen, ohne dadurch den Fortgang der Untersuchung zu beeinträchtigen. Unerquicklich ist die Emsigkeit, mit welcher der Parteihaß diese Schandthat auszubreiten bemüht ist. „Die letzten Ausläufer der Anstiftung werden sich im conservativen Lager finden", heißt es von der einen Seite; „nein, im radicalen Lager sind die Anstifter zu suchen", heißt es von der andern; denn daß der Weinwirth, in dessen Locale an der Hauptwand eine große phrygische Mütze mit der Umschrift: „Vive la republica federal" prangt, sammt Genossen nur Werkzeuge einer langen Hand waren, darüber sind die Besonnenen bis heute so ziemlich einig; aber an welchem Rumpfe haftet diese lange Hand? Der König äußerte kurz nach der That: „Dieses Attentat kommt aus derselben Quelle, aus welcher der Meuchelmord Prim's floß."

Danzig, den 4. August.

* [Statistik.] Vom 26. Juli bis incl. 1. Aug. sind geboren (excl. Todtgeburten) 36 Knaben, 48 Mädchen, Summa 84; gestorben 30 männl., 31 weibl., Summa 61 Personen. Todtgeboren 4 Knaben, 2 Mädchen. Dem Alter nach starben und zwar: unter 1 Jahr 33, von 1—5 J. 0, 11—20 J. 2, 21—30 J. 2, 31—50 J. 5, 51—70 J. 7, über 70 Jahre 3. Den hauptsächlichsten Krankheiten nach starben: an Lebensschwäche bald nach der Geburt 6, an Abzehrung (Atrophie) 2 Kind., an Krämpfen und Krampfkrankheiten 9 Kind., an Durchfall und Brechdurchfall 3 Kind., an Keuchhusten 1 Kind, an Bräune und Diphtheritis 2 Kind., an Typhus 1 Erw., an Wochenbettfieber 1, an Schwindsucht 1 Kind, 2 Erw., an organischen Herzkrankheiten 2 Erw., an Entzündung des Brustfells der Luftröhre und Lungen 5 Kind., 1 Erw., an Entzündung des Unterleibs 4 Kind., an Schlagfluß 1 Erw., an Gehirnkrankheiten 7 Kind., 1 Erw., an andern entzündlichen Krankheiten 2 Kind., 2 Erw., an andern chronischen Krankheiten 4 Erw., an Altersschwäche 3, in Folge Unglücksfalles 1 Erw.

* Das neueste „Just.-Minist.-Bl." enthält u. a. folgende Personal-Veränderungen: Der Kreisrichter Frenzel in Neidenburg ist als Stadtrichter an das Stadtgericht zu Königsberg versetzt; der Ger.-Assessor Kunckel ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht in Mohrungen, mit der Function als Mitglied der Gerichts-Deputation in Pr. Holland und der Kaufmann Moritz Mühle in Elbing zum kaufmännischen Beisitzer des dortigen Kreisgerichts ernannt worden.

Vermischtes.

[Ein fünfzehnjähriger Raubmörder.] Vor der Strafkammer zu Hanau fand vor einigen Tagen die Verhandlung gegen einen fünfzehnjährigen Raubmörder statt. Der Angeklagte, ein hübscher Junge mit intelligenten Gesichtszügen, gestand das Verbrechen ein, welches mit solch' raffinirter Ruhe und Ueberlegung ausgeführt ist, daß man es wohl einem in Sünden ergrauten Verbrecher hätte zutrauen können. Im Januar sollte der Angeklagte mit der Auszüglerin Müller über einen von ihm zum Nachtheile der Letzteren verübten Diebstahl vernommen werden. Um die Zeugin zu entfernen und zu berauben, suchte er sie Abends in ihrer Wohnung auf und schlug auf dem Hausflur die alte Frau so in das Gesicht, daß sie hinfiel und den Hals brach. Dann schlug er sie drei Mal mit einem dicken Prügel über den Kopf, zog sie an die zum Keller führende Fallthür und schleifte sie die Treppe hinunter, um die That nicht sofort sichtbar werden zu lassen. Da das unglückliche Opfer noch stöhnte, trat er ihm mehrmals mit den schwerbenagelten Stiefeln auf den Kopf, schnitt der in den letzten Zügen Liegenden den Hals ab und fügte ihr mit dem Messer und seinen Schuhen noch mehrere Verletzungen zu. Nachdem er hierauf nach Geld gesucht und das Gefundene zu sich gesteckt hatte, ging er nach Hause, um — Harmonika zu spielen. Von Reue oder Gewissensbissen ist keine Spur bei dem jungen Verbrecher zu bemerken, und als ihm die Strafe: fünfzehn Jahre Gefängniß verkündigt wurde, blieb sein Gesicht ruhig und unbewegt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 3. August 1872. Wind: OSO.

Gesegelt: Pupp, Peter Rolt; Möller, Meia und Max; Wymark, Rival; alle drei nach London; Holzerland, Clara, Dordrecht; Jürß, Olympe Kupper; Olssen, Ellida; beide nach Hartlepool; Jones, Herald (SD.), Hull; Mildahn, Bertha, Rotterdam; de Jonge, Margarethe Meyering, Bremen; sämmtlich mit Holz. — Nellemann, Peter und Wilhelm, Leith, Getreide.

Nichts im Ankommen. — Die in der gestrigen Abendnummer als „Ankommend" gemeldeten Schiffe waren ausgegangen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin 3. August. Angekommen 5 Uhr 20 Min.

		Crs.v.2.			Crs.v.2.
Weizen Aug.	81	80 3/8	Wstp. 3½% Pfd.	82 6/8	82 4/8
Sept.-Oct.	75 1/8	75 1/8	do. 4% do.	92	92
Rogg. matt,			do. 4½% do.	101	100 5/8
August . .	52 1/8	52 4/8	do. 5% do.	104	103 6/8
Sept.-Oct.	51 5/8	51 7/8	Lombarden . . .	125 5/8	125
April-Mai	51 5/8	51 6/8	Franzosen . . .	202 4/8	201
Petroleum,			Rumänier . . .	45	44 6/8
Aug. 200 ℔.	13 2/24	13 2/24	Neue franz. 5% R.	83 7/8	83 7/8
Rüböl loco	23 1/8	23	Oester. Creditanst.	204 2/8	202 7/8
Spir. matt,			Türken (5%) . .	52 4/8	52 5/8
Aug. . . .	23 21	23 18	Oester. Silberrente	65 1/3	65 7/8
Sept.-Oct.	20 10	20 12	Russ. Banknoten .	81 6/8	81 5/8
Pr. 4½% consf.	103	103	Oester. Banknoten	91 1/8	90 7/8
Pr. Staatsschldf.	91 2/8	91 2/8	Wechselcrs. Lond.	6.21 6/8	6.21 7/8

Belgier Wechsel 79 1/8.

Meteorologische Depesche vom 3. August.

	Barom.	Temp.R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	331,9	+ 8,5	SW	schwach	heiter.
Helsingfors	—	—	—	—	fehlt.
Petersburg	334,4	+11,4	SW	schwach	wenig bewölkt.
Stockholm .	332,9	+13.7	W	schwach	bed., Nchts. Reg.
Moskau . .	330,1	+12,5	NW	schwach	heiter.
Memel . . .	333,4	+12,3	SW	s. schw.	trübe, Nchts. Reg.
Flensburg.	333,0	+12,1	SW	schwach	bewölkt.
Königsberg	333,8	+13,3	W	schwach	bedeckt.
Danzig . . .	334,1	+13,9	NW	flau	trübe, bewölkt.
Putbus . .	330,7	+11,4	S	schwach	bewölkt.
Stettin . . .	334,2	+ 9,6	SW	schwach	heiter.
Helder. . . .	333,5	+11,9	NW	s. schw.	—
Berlin . . .	333,1	+10,8	S	schwach	bew., gst. Nm. Rg.
Brüssel . . .	333,9	+12,5	WSW	schwach	bewölkt, Regen.
Köln . . .	332,8	+11,4	SW	schwach	Regen. [u. Rg.
Wiesbaden	330,3	+11,6	W	schwach	bw. gst. Ncht. Gw.
Trier	329,2	+11,6	SW	mäßig	bewölkt, trübe.
Paris. . . .	335 0	+10,6	W	schwach	bedeckt.

(Eingesandt.)

In dem untern Theil der Heiligengeistgasse ist im Laufe dieses Jahres bereits zum fünften Mal, ohne daß die betreffenden Hauseigenthümer darauf vorbereitet wurden, das Wasser der Leitung weggeblieben; — so heute den 3. Aug. wieder. — Welche Unannehmlichkeiten für die Familien hieraus entstehen, wenn Morgens früh weder Wasch-, Trink- noch das zur Bereitung des Caffee nöthige Wasser vorhanden, kann sich jeder selbst denken, (von der Spülung der Closet's, welche ebenfalls unterbleiben muß, und den daraus entstehenden angenehmen Gerüchen im ganzen Haus wollen wir weiter nicht sprechen) besonders, da in den zunächst liegenden Wasserständern ebenfalls kein Wasser sich befindet und der ferner liegende so überfüllt von Wasserholenden ist, daß halbe Stunden vergehen ehe man eine Karaffe oder Topf voll Wasser erhält (Tonne und Eimer sind ja längst, weil ganz unnöthig, abgeschafft). — Dringend wünschenswerth wäre es, wenn derartigen Uebelständen schleunigst nicht nur abgeholfen, sondern auch in Zukunft dem Publikum mehr Aufmerksamkeit in dieser Sache gewidmet würde; — denn: Wenn Jemand Gesetze, Verordnungen und Strafbestimmungen wiederholt veröffentlicht, so muß derselbe ebenfalls seinen Verpflichtungen diesen Gesetzen gegenüber nachzukommen sich wenigstens bestreben. Ein Hauseigenthümer.